VORWORT.

Die k. k. technische Hochschule in Wien beging im vorigen Jahre in aller Stille den Jahrestag ihres fünfundsiebzigjährigen Bestandes, was für mich die nächste Veranlassung bildete, die Geschichte der Einführung der Gasbeleuchtung in unserem Vaterlande zu studieren, eine Geschichte, die mit dem Namen des ersten Directors unserer Hochschule Joh. Jos. Prechtl, sowie mit der Herstellung der ursprünglichen Einrichtungen unserer Räumlichkeiten innig verknüpft ist.

Die Resultate meiner Studien stellte ich dem patriotischen Unternehmen der Errichtung eines Museums der Geschichte österreichischer Arbeit zur Verfügung, welches durch die Schilderung einzelner Episoden der Geschichte der Entwicklung der österreichischen Industrie, einen wichtigen Theil seiner schönen Aufgabe zu lösen bestrebt ist. Ein ziemlich reiches Quellenmateriale stand mir zur Verfügung, welches grösstentheils den Acten entnommen war, die in der Kanzlei unserer Hochschule aufbewahrt sind und aus jener Zeit stammen, zu welcher Prechtl den ersten erfolgreichen Versuch durchführte, am Continent eine öffentliche Strasse mit Steinkohlengas zu beleuchten.

Die Besprechung dieser Leistung nimmt den bei weitem grössten Raum in nachstehender Darlegung ein, und es wird vielleicht unangenehm empfunden werden, dass gerade dieser Abschnitt zahlreiche Wiederholungen aufweist. Allein dieselben waren ebensowenig zu umgehen, wie man es sich auch versagen musste, den zuweilen eigenthümlichen Amtsstil der damaligen Zeit zu alterieren, ohne bedeutende, das Gesammtbild empfindlich

störende Aenderungen zu verursachen.*) Manche, vielleicht recht interessante Momente in der Geschichte der Einführung der Gasbeleuchtung in Oesterreich mögen allerdings im vorliegenden Hefte, welches übrigens nur die Zeit von 1802 bis 1820 behandeln soll (daher die Ereignisse späterer Jahre auch nur ganz kurz erwähnt sind), vermisst werden, allein ich gebe mich der Hoffnung hin, dass es durch die Anregung, die diese Arbeit geben dürfte, vielleicht gelingen wird, weitere Nachrichten über den in Rede stehenden Gegenstand zu erhalten, die eventuell in einem Nachtrage der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen.

Wien, August 1891.

A. B.

---

*) Geldbeträge, Masse etc. sind in dieser Broschüre in derselben Weise angegeben, wie dies in den betreffenden Originalacten oder Druckschriften enthalten ist. Zum Verständniss dieser Angaben diene Folgendes:

I. Die Münzconvention, welche die Kaiserin Maria Theresia abgeschlossen hatte, stellte fest, dass aus einer Mark Feinsilber (etwa $^1/_2$ Pfund Wiener Gewicht) 20 fl. (à 60 kr.) geprägt werden. Im Jahre 1799 unterschied sich, als man anfing, in grosser Menge Bancozettel auszugeben, von dieser Silberwährung, die Papierwährung durch ein Agio, welches meist fortwährend stieg, so dass man am 7. December 1810 für 100 fl. Silber 1200 fl. Bancozettel gab. Im Jahre 1811 wurden Einlösungsscheine (später die Anticipationsscheine) ausgegeben und im Jahre 1818 der Cours derselben amtlich dahin normiert, dass 250 fl. dieser Scheine (Wiener Währung) für 100 fl. Silber galten. (Daher auch der Name Scheingeld.) Im Jahre 1858 wurde das Münzwesen Oesterreichs auf eine neue Grundlage gestellt und aus einem Halbkilo Feinsilber 45 fl. (à 100 kr.) geprägt. Dies sind die gegenwärtig geltenden Gulden österreichischer Währung. Ein Gulden Conventions-Münze entspricht sohin 1 fl. 5 kr. österr. Währung und Ein Gulden Wiener Währung repräsentiert den Werth von 42 kr. österreichischer Währung.

II. 1 Wiener Kubikfuss = 0·031578 Kubikmeter.
1 Wiener Klafter = 1·8965 Meter.
1 Wiener Pfund = 0·56006 Kilogramm.
1 Wiener Centner = 56·006 Kilogramm.